

# «Das war eine totale Befreiung»

**Theater** Was reizt eine junge Regisseurin an Donizettis Oper «Viva la Mamma»? Ein Gespräch mit der Zürcherin Mélanie Huber, dem aufgehenden Stern am Regie-Himmel.

Herbert Büttiker

«Erst seit zehn Tagen, seit wir hier im Theater Winterthur sind und uns täglich testen lassen, proben wir ohne Maske – das war eine totale Befreiung, ein Auf-flammen. Und man merkt, jetzt muss Publikum her – schade, sind es nicht mehr.» Mélanie Huber sagt es gelassen, sie hat ihre Arbeit gemacht, und eine Stunde vor der Generalprobe wirkt sie entspannt, empfänglich für Humor. Zu den fünf Vorstellungen im Theater Winterthur sind jeweils nur 50 Personen zugelassen, alle Aufführungen sind ausverkauft.

Nein, mit dem Muttertag hat «Viva la Mamma» nicht das Geringste zu tun. Zu diesem Titel kam die Farce, in der Gaetano Donizetti sich über das Opernleben seiner Zeit lustig macht, erst viel später – es geht um Sitten und Unsitten im Theater, gutes und schlechtes Benehmen. «Le Convenienze ed Inconvenienze teatrali» lautet der originale Titel, und die Mamma Agata ist die komische Hauptfigur in Kaliber und Körper des Bassbaritons. Sie ist eine Vertreterin der Unsitten; ihren Schützling, die Seconda Donna der Oper, möchte sie unbedingt mindestens zur «Prima Comprimaria assoluta» aufgewertet haben.

## Dieser Klang, dieses Volumen

Ein sprühend heiteres Stück, das da vom Internationalen Opernstudio in anderthalb Monaten erarbeitet worden ist – unter nicht eben heiteren Bedingungen. «Es war eine schwierige Zeit: die von den Masken automatisch geschaffene Distanz, die Reibereien wegen der unterschiedlichen Auffassungen, wegen der Disziplin, und für die Sänger die besondere Schwierigkeit, mit Stoff und Stimmapparat klarzukommen, die Kräfte einzuteilen».

Umso grösser sei das Aufatmen mit dem Betreten der grossen Bühne gewesen, das Erlebnis von Klang und Volumen. Das Opernhaus präsentiert mit der



Szene aus der Oper «Viva la Mamma», inszeniert von Mélanie Huber. Foto: Herwig Prammer



«Ich möchte nicht immer ähnliche Produkte abliefern.»

Mélanie Huber  
Regisseurin

Arbeit des Studios ja ein erlebtes junges Team. Eine aufwendige Ausstattung, das hochkarätige musikalische Fundament des Musikkollegiums, ein versierter Dirigent – alles spricht für eine ambitionierte, gültige Produktion.

Erstaunen könnte, dass die Inszenierung einer Regisseurin anvertraut worden ist, die mit dieser Produktion ihre erste Oper inszeniert. «So anders ist diese Arbeit ja auch wieder nicht», meint sie. Und: «Wir haben voneinander profitiert.» Mélanie Huber hat ihren Abschluss an der Zürcher Hochschule der Künste im Fach Film/Video gemacht.

Sie ging als Regie-Assistentin ans Schauspielhaus und profilierte sich da bald auch mit eigenen Projekten, für die sie von der Fachzeitschrift «Theater heute» mehrfach als beste Nachwuchsregisseurin nominiert wurde.

Auch ihre erste Inszenierung eines grossen Repertoirestücks, Anton Tschechows «Kirschgarten» im Theater St. Gallen, erregte in der deutschsprachigen Theaterszene Aufsehen.

## Musikalität

Gerühmt wird zumal die Musikalität von Mélanie Hubers Arbeiten: Geräuschkulissen, eigens komponierte Musik – Lieder spielen in ihren Bühnenarbeiten eine grosse Rolle: «Ich habe für mich ein wenig Musikforschung betrieben», meint sie. Ob das für die Oper prädestiniert, in der die Musik eben schon vorgegeben ist?

Die Antwort lässt die breite Palette aufscheinen, mit der die Regisseurin unterwegs ist. Zum einen liebt sie die Vielfalt und möchte nicht immer «ähnliche Produkte abliefern». Zum anderen: «Von der Bildsprache her

bin ich jetzt in der Oper nicht anders unterwegs als im Theater – auf der Suche nach grossen poetischen Bildern. Ich möchte mit den Figuren Bildkompositionen schaffen. Und dass die Sänger ihre Lieder einfach können, ist auch mal schön.»

Schliesslich lässt ein dramaturgisch so locker gefügtes Stück wie dieses Raum für schauspielerische Ideen: Als Gaetano Donizetti ist ein Schauspieler am turbulenten Geschehen beteiligt, und die Handlung bekommt mit dem Komponisten, der in seiner Fantasie versucht, das Stück irgendwie auf die Reihe zu kriegen, einen neuen Dreh. Wie er funktioniert, zeigt sich am Samstag und in den weiteren Aufführungen.

Viva la Mamma: 8. bis 19.5., Theater Winterthur. Es sind jeweils nur 50 Personen zugelassen, alle Vorstellungen sind ausverkauft.

## Kaninchen Teddy verendet auf Balkon: Tierquälerin verurteilt

**Tierquälerei** Eine junge Frau hielt auf ihrem Balkon in Winterthur zwei Kaninchen. Eines musste im Oktober eingeschläfert werden. Die Halterin wurde per Strafbefehl verurteilt.

Teddy und Cipsy lebten auf einem Balkon in Winterthur-Wülflingen – ein schlechtes Leben. Im kleinen Stall fehlte es an Stroh, Heu oder einer Nagemöglichkeit für die beiden Nager. Gepflegt wurden sie nicht. Cipsy hatte überlange Krallen, noch schlimmer erging es Teddy.

Die Halterin brachte ihn gemäss einem rechtskräftigen Strafbefehl am 6. Oktober ins universitäre Tierspital nach Zürich. Doch dort konnte man Teddy nicht mehr helfen. Er musste eingeschläfert werden. Nebst überlangen Krallen hatte er auch Filzknoten am ganzen Körper. Und: Teddy war von auffällig grossen Maden befallen. Diese seien über zwei Tage alt gewesen, heisst es im Strafbefehl. Und weiter: «Hätte die Halterin die Tiere pflichtbewusst ge-

pflegt, hätte sie die Maden und die Schmerzen von Teddy früher bemerkt.»

## Über 1000 Verstösse gegen das Tierschutzgesetz

Gemäss der Stiftung für Tierschutz Vier Pfoten reagieren Kaninchen apathisch auf einen Madenbefall und fressen kaum mehr. «Bei guter Kaninchenhaltung kommen solche Fälle selten vor», sagt Chantal Häberling, Sprecherin von Vier Pfoten. Gründe für den Madenbefall bei Kaninchen gibt es gemäss der Stiftung diverse. Unter anderem auch Durchfall (was Teddy hatte) und verschmutzte Einstreu, etwas, das Teddy und Cipsy vollständig fehlte.

Im Jahr 2019 gab es in der ganzen Schweiz 1020 Verurteilungen wegen Widerhandlung gegen das



Nicht allen Kaninchen geht es so gut wie diesem. In Winterthur musste eines wegen Madenbefalls eingeschläfert werden. Symbolfoto: R. Moser

Tierschutzgesetz bei Heimtieren. 79 davon betrafen Kaninchen, das zeigen Zahlen des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen. Die Zahlen sind

indes etwa stabil. 2017 wurden 72 Personen deswegen verurteilt, 2018 waren es 53. Die Zahlen für 2020 liegen noch nicht vor. Die meisten Halterinnen und Halter

werden wegen ungenügender Haltungsbedingungen (62 von 79 Fällen) bestraft.

## Mit bedingter Geldstrafe davongekommen

Nur einen Tag nach dem Besuch im Tierspital bekam die Halterin ihrerseits Besuch von der Stadtpolizei und dem Veterinäramt. Dieses führte eine unangemeldete Kontrolle durch und stellte die obengenannten Missstände fest. Die Halterin wurde wegen Tierquälerei und Vergehen gegen das Tierschutzgesetz zu einer Geldstrafe von 40 Tagessätzen zu 80 Franken auf Bewährung verurteilt. Zudem wird sie mit 600 Franken gebüsst und muss die Verfahrenskosten von 800 Franken tragen.

Gregory von Ballmoos

## Sulzer setzt auf «grüne» Chemie

**Wirtschaft** Sulzer ist mit seinen Pumpen und Chemieanlagen stark im Erdöl- und Erdgasgeschäft verankert. Doch die Finanzexperten sind sich einig: In diesem Bereich kann der Winterthurer Weltkonzern kaum noch wachsen. Schon seit einigen Jahren verfolgen die Winterthurer darum eine Diversifizierungsstrategie weg vom Erdöl: Sie bauten Applikatoren (von Wimperntusche bis Impfspritze) als vierte Division auf und kauften im Wasserpumpenbereich Firmen dazu.

Jetzt wird die Strategie auch bei Chemtech spürbar. Sulzer kündigte am Donnerstag an, eine Partnerschaft mit der Baselbieter Firma AVA Biochem einzugehen. Diese entwickelt Systeme zur Herstellung der erneuerbaren Grundchemikalie 5-HMF aus Biomasse.

## Basis für Lacke, Folien und Fasern

5-HMF kann als Grundstoff für diverse Produkte verwendet werden, etwa Klebstoffe, Folien, Textilfasern sowie als ungiftige Alternative zum krebserregenden Formaldehyd. Bis anhin werden diese Produkte auf der Basis fossiler Brennstoffe erzeugt.

In der Demonstrationsanlage von AVA Biochem in Muttenz BL kommt bereits eine Trennanlage von Sulzer Chemtech zum Einsatz. Sulzer wird die lizenzierte Technologie von AVA Biochem künftig zusammen mit seinen eigenen Anlagen zur Reinigung von 5-HMF vermarkten. Der Kunde erhält eine Gesamtlösung zur Herstellung dieser erneuerbaren Basischemikalie. (mg)

## Goldsucher will in der Töss ein Nugget gefunden haben

**Goldwaschen** Der St. Galler Hobby-Goldsucher Andreas Meinecke hat angeblich am Montag ein Goldnugget gefunden in der Töss bei Winterthur. Das berichtet Tele Top. 146 Gramm schwer soll es sein. Das wäre ein neuer Rekord, denn das grösste Goldnugget, das bisher bekannterweise in der Schweiz gefunden wurde, wiegt gemäss verschiedenen Medienberichten 123,1 Gramm. Es stammt aus dem Vorderrhein im Bündnerland. Gefunden hatte es 1997 der Winterthurer Schreiner Peter Bölsterli.

Meinecke kann sein Glück denn auch kaum fassen. «Das glaubt mir niemand», sagt er strahlend gegenüber Tele Top und streckt sein Goldnugget in die Kamera. Und tatsächlich gibt es Zweifel. Goldschürfer Markus Zinniker aus Winterthur sagt im Beitrag: «Meines Wissens ist das absolut nicht möglich.» Daraufhin bekräftigt Meinecke, er habe das Nugget an der Stelle in der Töss gefunden. Mehr wisse er auch nicht.

Um Klarheit zu schaffen, bringt Meinecke den Fund zu Goldschmied Peter Bosshart, der an der Marktgasse ein eigenes Geschäft betreibt. Nachdem er das Goldstück begutachtet hat, sagt Bosshart: «Es ist ziemlich sicher von einem Menschen gegossen worden und nicht ein Naturprodukt, das aus der Töss kommt.» Für Meinecke spielt das keine Rolle, wie er sagt. Wert hat das Gold trotzdem, laut Tele Top rund 7000 Franken. (thö)